

„Zeichen und Wunder“ – eine Ausstellung von Bice Curiger im Kunsthaus Zürich, mit Niko Pirosmanni, Katharina Fritsch, Tony Oursler, Robert Gober, Pipilotti Rist, Katrin Kneffel, Fischli/Weiss, Ilya Kabakov, Jeff Koons u.v.a.m.

Zur Ausstellung «Zeichen und Wunder» im Kunsthaus Zürich, in welcher Werke von Niko Pirosmanni im Mittelpunkt stehen

## AT 6.4.95 Kunst zum Staunen, Weinen und Davonrennen

«Zeichen und Wunder» ist eine Ausstellung wie es sie im Kunsthaus Zürich noch nie gab. Im Zentrum stehen rund 30 Bilder des georgischen Malers Niko Pirosmanni (1862 bis 1918), einem «Naiven» mit der Intensität eines Ikonmalers. Ihm zugesellt sind Werke von 21 meist bekannten und mehrheitlich jungen Kunschtchaffenden aus Europa und Amerika. Gemeinsam ist ihnen eine sehr direkte, emotionale Sprache. Mit «Zeichen und Wundern» spannen sie einen Bogen vom Staunen zum Schrecken, von Zärtlichkeit zu Aggression.

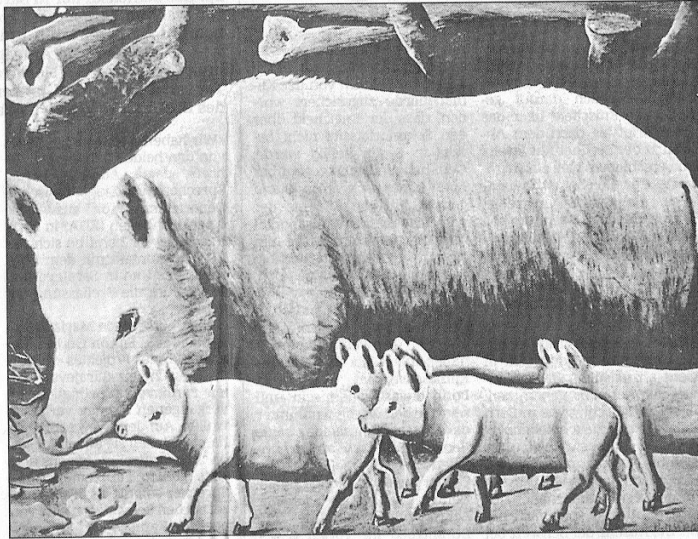
### ANNELISE ZWEZ

Die Zürcher Gast-Kuratorin Bice Curiger setzt mit ihrer ersten grossen Ausstellung im Kunsthaus einen Kontrapunkt zur gewohnten Intellektualität zeitgenössischer Kunstausstellungen. Den Wandermaler Niko Pirosmanni hatte sie 1989 anlässlich eines Kongresses im Museum Tbilisi in Georgien «entdeckt». Es waren die Künstler der russischen Avantgarde, welche die Qualität der Werke seinerzeit erkannt hatten. Seither wird er als «Rousseau des Ostens» verehrt. Wie nun in Zürich zu sehen, ist die Kraft seiner Bilder indes nicht die Naivität, sondern eine Art Verweltlichung der Kultur der Ikonen. Die gerade in Georgien weit zurückreichende Tradition der Tafeln religiöser Verehrung war für den Autodidakten das, was für die Künstler der Städte der Louvre, die Ermitage oder der Prado. Doch er malte nicht Heilige und nicht Maria mit dem Kind, sondern Menschen und Tiere, denen er so etwas Ergreifendes, etwas Überzeitliches zu geben vermochte. Charakteristisch ist zum Beispiel die leicht von unten nach oben gerichtete Optik sowie das weitgehende Fehlen von Schatten. So stehen die Motive leicht

erhaben im Licht. Für Bice Curiger verkörpern die Bilder Pirosmannis ein für uns verlorenes, aber nichtsdestotrotz wieder und wieder erschnittes Staunen angesichts der Erscheinungen der Welt.

### Thematik, die in der Luft liegt

Dass es möglich war, um Pirosmanni eine Ausstellung mit vorwiegend bekannten Künstlerinnen und Künstlern zu formieren, zeigt, dass seine Thematik und die Unmittelbarkeit seiner Bildsprache als Aspekt der zeitgenössischen Kunst in der Luft liegt. Vor allem von Amerika her kamen in letzter Zeit entsprechende Impulse. Bice Curigers Ausstellung ist darum nicht neu, weder in der Anlage der Konfrontation von Geschichte und Gegenwart, noch vom Thema her. Die Basler «Welt-Moral»-Ausstellung von 1994 war bereits ein Versuch in diese Richtung. Aber die Zürcher Ausstellung geht noch einen Schritt weiter, indem sie nicht fragt, sondern analog zu Pirosmanni vor allem Menschen und Tiere ins Licht stellt, denen wir emotional nicht ausweichen können, sei es, dass wir gerührt sind, sei es, dass wir erschreckt zurückweichen.



Ins Licht gestellt: «Weisses Schwein mit Ferkeln» von Niko Pirosmanni.

Foto: pd

Da sind zum Beispiel Katharina Fritschs schwarze (Gips-)Pudel, die in einer sternförmigen Ordnung ein Neugeborenes auf einem goldenen Stern umkreisen. Da braucht es keine Kunsttheorie, um die Unschuld und zugleich die Schuld angesichts des eben in die heutige Welt Geborenen in sich zu spüren. Da sind andererseits Tony Ourslers schauerliche Kretins, die als endzeitliche Video-Projektionen unter einer Matratze hervorlugen und nach dem Leben schrei-

en; eine Horror-Vision, von der man sich nur durch Lachen befreien kann. Es gibt auch Subtileres, zum Beispiel die grossformatigen Fotografien von Jean-Luc Mylaine. Sie zeigen Vögel in ihrer Lebensumgebung, wobei ihnen der Künstler nicht mit technischen Tricks auf den Leib rückte, sie vielmehr durch monatelanges Annähern an sich gewöhnte; Franz von Assisi lässt grüssen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die aus Wut ob der durch Schuld verlorenen Liebe

zur Kreatur entstandenen Werke sehr viel heftigere Emotionen auslösen. Robert Gobers Cheminéefeuer zum Beispiel, in dem nicht Holzschelte, sondern Kinderbeine «brennen». Bice Curiger war dies offensichtlich bewusst, denn es ist ihr gelungen, ein Gleichgewicht zu schaffen, das – schon von der geschickten Ausstellungsarchitektur her – als Rückgrat immer wieder an Pirosmannis Werken Mass nimmt. Nur Pipilotti Rist gelingt es indes, beide Seiten einzufan-

stehen

gen; ihre dreiteilige, durch Spiegelung verdoppelte Video-Projektion «Such Wolken» kontrastiert Alltag und Sehnsucht, doch mitten in die träumerischen Formen mischt sich unmerklich Aggressives und die sanfte Stimme (die der Künstlerin) wird plötzlich durch eine schreiende überlagert.

### Gegliederte Gratwanderung

Die Ausstellung ist eine Gratwanderung. Da ist die Gefahr des Kitsches, dort die des Schreckens um des Schreckens willen. Im Gleichgewicht der Ausstellung mit den vielen verschiedenen Positionen gleitet die Ausstellungsmacherin nirgendwo im eigentlichen Sinn ab. Da wird die bewusst ironisch-kindlich-kitschige «Blümchentapete» von Lily van der Stokker von Damian Hirsts in Formalin eingelegten Zungen unter dem Titel «Die unverbindlich Liebenden» heftig attackiert. Dort wird die abgetackelte Frauenschönheit von Cindy Sherman vom rotbackig-prallen «Apfel» von Karin Kneffel aufs Korn genommen. Im weiteren sind teils hervorragende Arbeiten von Mario Airò, Stephan Balkenhol, Peter Fischli/David Weiss, Ilya Kabakov, Mike Kelley, Jeff Koons, Sigmar Polke, Paul Ramirez-Jonas, Tim Rollins + K.O.S., Klara Schilliger und Valerina Maly und Roman Signer zu sehen.

Die Ausstellung dauert bis zum 18. Juni. Sie wird von einem Katalog begleitet, der in seinen Texten (u.a. von Noemi Smolik und Jim Lewis) insbesondere auf Niko Pirosmanni eingeht, im Bildmaterial aber analog zur Ausstellung aufgebaut ist.